



Jane Birkin **Munkey Diaries**

Tagebuch, 1957–1982

Ausgewählte Auszüge, aus dem Englischen
übersetzt, kommentiert und mit Anmerkungen
versehen von Jane Birkin, 2016 – 2018

Aus dem Französischen
von Barbara Heber-Schärer



PENGUIN VERLAG

In Zusammenarbeit mit Gabrielle Crawford

Während ich krank war, stellte Gabrielle zwei Jahre lang eine Auswahl meiner englischen Tagebucheinträge zusammen, transkribierte sie und scannte die Zeichnungen ein, und ich glaube, ohne sie hätte ich dieses Abenteuer wiederholt abgebrochen. Ich danke ihr für ihre anhaltende Begeisterung und ihre Nachsicht. Nicht umsonst nannte Serge sie »Engel Gabrielle«.

Seit ich elf war, habe ich Tagebuch geführt, in Form von Briefen an Munkey, meinen Vertrauten, einen Plüschaffen in Jockeykleidung, den mein Onkel bei einer Tombola gewonnen und mir geschenkt hatte. Er hat an meiner Seite geschlafen, die Melancholie des Internats mit mir geteilt, die Krankenhausbetten und mein Leben mit John, Serge und Jacques; er war Zeuge all meiner Freuden und Leiden; kein Flug, kein Klinikaufenthalt, ohne dass er dabei war, er hatte magische Kraft. Papa sagte: »Vielleicht wird Munkey uns eines Tages mit offenen Armen im Paradies empfangen.« Kate, Charlotte und Lou hatten seine heiligen Kleidungsstücke immer bei sich, ohne sie waren Reisen undenkbar. Serge hatte bis zu seinem Tod Munkeys Jeans in seinem Aktenkoffer ... Zur Bestürzung meiner Kinder legte ich Munkey zu Serge in den Sarg, wo er ruhte wie ein Pharao. Mein Affe, um Serge im Jenseits zu beschützen.

Wenn ich meine Tagebücher wieder lese, wird mir klar, wie wenig man sich verändert. Die ich mit zwölf war, die bin ich noch heute. Mein Mangel an Selbstvertrauen, meine Eifersucht, mein Wunsch zu gefallen. Ich verstehe besser, warum meine Liebsten dem nicht gewachsen waren ... Der Leser wird vielleicht ebenso überrascht sein wie ich, dass ich so wenig über meinen Beruf sage, die Filme, die Theaterstücke, sogar die Chansons kaum erwähne. Über Gestorbene spreche ich erst Monate später, auch über allzu intensive Freuden, ich musste sie erleben, Glück erkennt man erst im Nachhinein ... Tagebücher sind zwangsläufig ungerecht, man deckt seine Karten auf, beklagt sich; sonst gibt es immer verschiedene Versionen, aber hier gibt es nur die meine ... Ich habe mich entschlossen, nichts zu verändern, und glau-

ben Sie mir, es wäre mir lieber, meine Reaktionen wären reifer und vernünftiger gewesen, als sie waren. Ich habe weggelassen, was andere hätte verletzen können, aber es ist sehr wenig. Ich bin immer noch sehr kindisch, glaube ich, und anstrengend ... Einige Jahre fehlen, weil Hefte verloren gegangen sind, es fehlen auch Leute und Berichte, die zufällig waren wie geschossene oder nicht geschossene Photos, wie nicht entwickelte Filmspulen, weil an diesem Tag, in diesem Jahr kein Apparat vorhanden war, das Gedächtnis ist selektiv ... Ich habe eine Auswahl getroffen.

Ich habe mich für eine Art Autobiografie entschieden, mit Anekdoten, die mir beim Lesen der Tagebücher wieder eingefallen sind, auch mit Kommentaren, und ich erzähle von den Menschen, die mir sehr wichtig waren, ich habe sie bei der Lektüre vermisst. Daher haben wir eine Mischung aus den Tagebüchern von damals und den heutigen Erinnerungen gemacht, die es so, glaube ich, noch nie gegeben hat.

Ich wollte fast alles veröffentlichen, und mein Leben war lang, deshalb brauchte es zwei Bände. Der erste umfasst die Jahre von meiner Zeit im Internat bis zur Trennung von Serge und der Schwangerschaft mit Lou, der zweite die von Lous Geburt bis zum Tod meiner Tochter Kate. Damals habe ich aufgehört, Tagebuch zu führen. Es gibt einen letzten Eintrag vom 11. Dezember 2013, dann nichts mehr. Es begann eine Zeit, in der ich quasi neben mir lebte. »Du warst da und doch nicht da«, sagte Marlow, Lous Sohn, und das stimmt, ich hatte nichts mehr zu sagen, als hätte ich nicht mehr das Recht, mich auszudrücken. Mit Kate schließt mein Tagebuch.

Ich bin am 14. Dezember 1946 in einer Londoner Klinik geboren, viel zu früh, mit siebeneinhalb Monaten. Man hat mich und einen kleinen Jungen auf den Heizkörper gelegt, in einer Box, die mit einer nassen Windel zugedeckt war. Inkubatoren gab es noch nicht. Mama sagte, sie habe nach dem Frühstück angefangen mich zu verlieren. Man machte einen Kaiserschnitt bei ihr, von oben bis unten. Sie hat sich nie beklagt, sie sagte, es war eine Befreiung, kein Todeskampf wie im Jahr zuvor bei meinem Bruder Andrew, der genau bei Kriegsende zu Hause geboren worden war.

Mein Vater, David Birkin, stammte aus der Spitzenhändler-Bourgeoisie, Birkin Lace, in Nottingham, seine Mutter war eine geborene Russell aus dem verarmten Adel; ihr Papa *clergyman* und Enkel eines Lords. Mein Vater sah infolge einer schiefgegangenen Nebenhöhlenoperation alles doppelt. Er hatte Lungenblutungen und war sehr anfällig. Als er achtzehn war, betete seine Tante, Gott möge ihm diesen Leidensweg ersparen und ihn zu sich nehmen! Nach dem Studium in Cambridge, wo er Chirurg werden wollte, wurde er – welche Ironie! – weiteren katastrophalen Eingriffen unterzogen und zur Erholung in die Schweiz geschickt. Bei Kriegsausbruch kehrte er nach England zurück und versuchte alles – vergeblich, wegen seiner Gesundheit –, um in die Armee aufgenommen zu werden. Sein ältester Bruder war in der Armee, der zweite ein brillanter Pilot, und er, der jüngste, schaffte es schließlich dank seiner Ausdauer in die *Royal Naval Volunteer Reserve*, die Freiwilligen-Reserve der Marine. Er absolvierte die einjährige Grundausbildung, danach ein Spionagetraining und einen Crashkurs in Navigation; als einfacher Matrose auf Schiffsattrappen an Land hatte

er noch nie einen Fuß auf ein Schiff gesetzt, aber als guter Mathematiker war er dafür begabt. Er erfuhr, dass es die Möglichkeit gab, auf den beiden Schiffen anzuheuern, die zwischen Frankreich und England hin- und herfuhren, er und sein Freund Peter Williams¹, der das *sister-ship* steuern würde, bewarben sich, und schon bald wurden ihnen die nächtlichen Missionen von Dartmouth an die bretonische Küste und von Aber-Wrach nach Paimpol anvertraut. Er, der Navigator, brachte *Free French* und Spione hinüber und englische und kanadische Flieger, die von der französischen Résistance versteckt worden waren, zurück. Jeden Monat mussten sie die mondlosen Nächte abwarten, um vor der Nase der Deutschen über die unruhige, dunkle See zu navigieren, ohne Sonar und Licht, er wurde furchtbar seekrank in seiner kleinen Kabine, das Schiff wurde von den Wogen herumgeworfen und die Karten fielen herunter. Von all den Missionen hat er keine einzige verpatzt ...

In diesen beiden Kriegsjahren musste mein Vater seine Blutungen vor den Militärs verheimlichen; er bat jemanden, während der Eingriffe bei ihm zu bleiben, falls er unter der Narkose anfangen würde zu reden und Geheimnisse zu verraten. Er hat diesen Krieg heimlich geführt und riskierte, die Schiffe und die französischen Widerständler, die auf ihn zählten, zu verlieren. Gegen Ende des Krieges sagte meine Mutter in einer Londoner Telefonzelle zu ihm: »Ich glaube, ich weiß, was du tust ...«. Eine Frau hatte auf einer Cocktail-Party erzählt, dass ihr Sohn übers Meer, nicht durch die Luft, aus Frankreich zurückgekehrt sei, und mein Vater hatte geantwortet, diese Glücke müsse man zum Schweigen bringen!

Nach dem Krieg hat er keinen Fuß mehr auf ein Schiff gesetzt. Er hat uns sehr spät davon erzählt, um 1967 herum, wegen des *Official Secret Act*, der die Agenten zur Geheimhaltung verpflichtet. Dabei ha-

¹ Die Missionen wurden immer von zwei Schiffen durchgeführt, und Peter Williams ist später Patenonkel meines Bruders Andrew geworden.

ben ihm seine geheimen Missionen das DSC (*Distinguished Service Cross*) aus der Hand des Königs eingebracht. Seine Bewunderung galt immer den Franzosen, den Bretonen, besonders Joe Mainguy, dem Chef des Widerstandsnetzes, der es bis zu seinem Tod ablehnte, dass eine Straße nach ihm benannt wurde, und Tanguy, dem Automechaniker in Lannilis, der auf seinem Dachboden englische Flieger versteckte und in einem Lastwagen, unter Algen verborgen, zu einem bei Ebbe erreichbaren Inselchen brachte, wo sie mein Vater bei Flut abholen konnte. Einmal zu Weihnachten waren die Flieger nicht wie vorgelesen auf dem Felsen, und mein Vater musste vor Tagesanbruch nach Dartmouth zurückkehren, wo er und seine Mannschaft sich, traurig, weil sie niemanden angetroffen hatten, betranken. Dann erhielten sie die Nachricht: »Die Hemden von Jean-Pierre liegen in der Wäscherei bereit« oder »Der Liguster blüht«, und sie mussten in derselben Nacht wieder los, um die Flieger heil nach Hause zu holen. Er war es auch, der François Mitterrand von Dartmouth zur Pointe de Beg an Fry brachte ... Nach Papas Tod sind Mama und ich die ganze bretonische Küste entlanggefahren und haben an jeder Stelle, wo er während des Kriegs gelandet war, etwas von seiner Asche verstreut. An jeder Station erwarteten uns ehemalige Widerstandskämpfer, und als wir am Bona-parté-Strand ankamen, trafen wir Joe Mainguy. Er nahm eine Handvoll von Papa, warf die Asche ins Meer und sagte: »Adieu, David.«

Die Mutter meiner Mutter war Schauspielerin, sie hatte meinen Großvater geheiratet, der ebenfalls Schauspieler war. Er kam aus bescheidenen Verhältnissen in Norfolk und hatte seinen Namen, Gamble, in Campbell geändert, um die Rolle eines Schotten zu bekommen. Er und meine Großmutter schrieben Melodramen und eröffneten in Grantham ein Theater, das sie später in ein Kino verwandelten, das erste in Nordengland. Meine Mutter, Judy, verbrachte ganze Tage dort, sie sagte, ihre Bildung verdanke sie hauptsächlich den Filmen, die sie jeden Tag auf dem Schoß der Platzanweiserin sah. Von Zeit zu Zeit kam ein anderes kleines Mädchen in dieses Kino: Margaret Thatcher.

Meine Mutter ist nach London gegangen, um Schauspielerin zu werden, sie war außergewöhnlich schön; sie wurde für Rollen aus dem klassischen Repertoire eingesetzt und hat auch in einigen Filmen gespielt, darunter einer mit David Niven, oder in *Achtung: Grün* (*Green for Danger*), aber ihr Ding war die Bühne. Eric Maschwitz hat für sie *A Nightingale sang in Berkeley Square* geschrieben, das sie während der Bombardierungen Londons abends im Theater sang, mit ihrer gebrochenen Stimme, weil sie lieber auf der Bühne blieb, als in der Untergrundbahn Schutz zu suchen, die ihr Angst machte ... Die Leute haben mir von ihrer Grazie erzählt und ihrem Humor ... bei jedem »Bumm«, der rechts und links London zerstörte, applaudierte das Publikum ihr stehend. Der berühmte Dramatiker Noël Coward sah sie eines Abends und bat sie, für die Gäste, die wie er und sie nicht in die Schutzräume gegangen waren, »Nightingale« zu singen, und sie hatte den Mut, es zu tun. Sie wurde seine Muse und die *leading lady* in seinen Komödien, sie spielten für die Truppen, Shows in ganz England, um die Moral aufrechtzuerhalten. Während eines Bombenangriffs wurde ihre Wohnung zerstört, und ich habe sie einmal gefragt: »Was hast du mitgenommen?« Sie sagte: »*Schiaparelli shocking pink perfume* – wenn dir für die Moral nichts mehr bleibt, bleibt noch das Überflüssige.« Jahre später, als ich nach Sarajewo fuhr, habe ich in meinem Rucksack Lippenstifte von Guerlain, Parfümfläschchen und seidene Unterwäsche für die Schülerinnen mitgenommen ... meine Mutter hatte recht, das Überflüssige!

Mama teilte sich in London die Wohnung mit zwei befreundeten Schauspielerinnen, Sarah Churchill² und Penelope Reed, genannt

2 Die Tochter von Winston Churchill, Schauspielerin und später großartige Zeichnerin, die am Ende ihres Lebens sehr unglücklich war. Papa und ich hatten Churchill an seinem letzten Geburtstag unter seinen Fenstern applaudiert, und bei seinem Begräbnis 1965 waren Andrew und ich in der Menge, wir haben einen Mülleimer umgedreht, um draufzusteigen. Es war bewegend zu sehen, wie die Kräne beim Vorbeigleiten der Barke, die seinen Sarg auf der Themse trug, einer nach dem anderen spontan die Köpfe senkten.

Pempie, der Cousine meines Vaters. Durch sie lernten sie sich kennen: Pempie sagte zu meiner Mutter: »Wenn du nur meinen Cousin David kennen würdest, er ist göttlich«, und zu meinem Vater: »Wenn du meine Freundin Judy kennen würdest, sie ist die hinreißendste Frau auf der Welt.« Mama und er haben 1944 geheiratet, es wurde für die Wochenschau aufgenommen, denn meine Mutter war sehr berühmt. Sie sahen herrlich distinguiert aus. Papa mit einer Augenklappe, Mama als *film star*, angezogen von Victor Steibel, dem größten Modeschöpfer seiner Zeit, der mein Pate wurde, zwischen Sarah Churchill, meiner Patin, und Pempie. Diese Heirat war für Papas Familie eine wunderbare Nachricht ... Meine Großmutter hatte drei Söhne und einen Mann, der sich hauptsächlich für den Krieg begeisterte, den ersten, den zweiten und alle anderen, sogar für die, zu denen er nicht eingeladen war! Eine Tochter in der Familie zu haben hieß daher für meine Großmutter: endlich eine Verbündete ... Eine Katastrophe hingegen war es für Mamas Eltern, die sich für ihre Tochter eine glänzende Theaterkarriere erhofften ... Dabei hatte mein Vater versprochen, dass sie weiterhin würde spielen können, dass er sie nie daran hindern würde ... *promises, promises!*

Ein Jahr danach wurde Andrew geboren und im Jahr darauf ich. Meine kleine Schwester Linda kam vier Jahre später zur Welt, und Papa hat uns und Mama auf eine Farm gebracht, was sein Traum und für uns ein Paradies war, aber es war gerade ein bisschen zu weit für Mama, um abends in London auf der Bühne stehen zu können ... Es gab eine weitere Farm in Henley-on-Thames, dann musste Papa sich so oft operieren lassen, dass wir in die Nähe von London zogen. Vielleicht hat er auch nachgegeben, damit Mama den Theatern näher war. Sie kauften also ein großes viktorianisches Haus in Chelsea, Cheyne Gardens. Andrew ist, glaube ich, mit sechs Jahren ins Internat geschickt worden, wie viele kleine Jungen aus guten Familien in England. Am Anfang blieb er nur während der Woche dort, aber bald, da Benzin rationiert war und meine Mutter glaubte, er amüsiere sich gut, haben

sie ihn – ein übereilter Entschluss – dauerhaft dagelassen. Dann schickten sie ihn in die *prep school*, ebenfalls im Internat, und mit dreizehn nach Harrow, ein ruinöses Institut, in das alle Jungen der Familie meines Vaters gingen, bevor sie nach Cambridge kamen.

Linda und ich sind als Kinder jede in eine *day school* in Kensington gegangen. Meine war besonders extravagant. Miss Ironside, die Direktorin, konnte sich rühmen, während des Krieges zwei Premierminister und einen Verräter aufgenommen zu haben. An dieser Schule hatte ich zwei Lehrerinnen, die mich fürs ganze Leben geprägt haben. Miss Stynes und Miss Storey unterrichteten Geschichte, Englische Literatur und Englische Sprache. Nach dem Internat kam ich zu ihnen zurück, und sie nahmen uns mit in Shaws *Heilige Johanna* in Stratford-upon-Avon oder ins British Museum, um die Diamanten genau anzusehen, damit wir wüssten, was ein *step cut diamond* ist, falls man uns einen schenkte, und um die Schönheit des Schmucks von Elizabeth I. von England zu bewundern, oder um in dem Shakespeare-Drama *Richard II.* mit ihnen zu weinen ... Aber das ist eine andere Geschichte ...

--

1957

30. April

Dear Munkey,

Das war eine große Panik heute Morgen. Andrew musste ins Internat zurück und sein Koffer war nicht fertig. Zuerst haben wir all seine Kleider reingestapelt, aber es fehlte ein weißes Hemd, dann war es sein *boiler suit*³, dann zwei rosa Krawatten und dann vier Taschentücher etc. Nach einer Weile haben wir alles gefunden außer seinen Hosenträgern, dann sollte der Koffer losgeschickt werden, und Andrew und ich mussten ins Reisebüro Cook, mit dem Bus. Wir sind an der falschen Stelle ausgestiegen, Lower soundso Street statt Higher soundso Street. Wir hätten bis zur Higher soundso Street laufen müssen, ich sage »soundso Street«, weil ich nicht mehr weiß, welche Straße das war: Zum Glück hatte ich dreieinhalb Pfund für Andrew und anderthalb Pfund für mich. Schließlich sind wir angekommen, haben das Formular geholt, das wir brauchten, und sind mit dem Bus zurückgefahren. Schließlich ist Andrew los, überhaupt nicht zu meiner Erleichterung, aber ich hatte Angst, dass er zu spät zum Zug kommen würde; als ich sagte, dass ich zum Glück drei Pfund hatte, war das wahr und das bedeutete, dass wir nicht den ganzen Weg bis zur Higher soundso Street laufen mussten. Ich habe gewinkt, um Andrew Adieu zu sagen, und bin ins Haus zurückgegangen. Jetzt muss ich Schluss machen, weil der Rest ziemlich langweilig ist.

3 Das ist ein Overall, wie ihn Churchill am Ende seines Lebens trug.

30. Oktober

Am Mittwoch haben Linda und ich uns ein Spiel ausgedacht. Wir taten so, als wären wir Jungen im Internat, und es war ein ziemlich komischer Zufall, dass Ma genau an diesem Abend über die Möglichkeit gesprochen hat, mich ins Internat zu schicken. Sie dachten daran, mich in eins zu schicken, das Lady Eden's heißt, oder nach New Forest, oder in eins in den Downs oder ein anderes am Meer, wo ich eine Freundin habe. Danach habe ich im Fernsehen etwas über Schweine angeschaut.

--

Am Ende haben mich meine Eltern mit meiner kleinen Schwester Linda nach Upper Chine, *school for girls*, auf der Isle of Wight geschickt. Ich wollte unbedingt dorthin, weil all meine Klassenkameradinnen ins Internat gingen. Ich war begeistert, ich war zwölf Jahre alt. Es gab ein Hauptgebäude, in dem Linda und die Kleinen wohnten und wir Unterricht hatten; wir waren in den *houses*, jedes wurde von einer Kinderschwester und ihrer Helferin betreut. Meines wurde von Schwester Vanderban und Miss Thomas betreut. Es gab auch Gruppenführerinnen; unser *head girl* hieß Jane Welplay und wir verehrten sie. Sie war ein paar Jahre älter als ich, ihr Haar war zu einem dicken Zopf geflochten, der ihr den Rücken hinunterhing, sie war mein Idol und ich wollte sie um nichts in der Welt enttäuschen. Wenn ich zu viele Verspätungen hatte, *late marks*, fürchtete ich, sie sagen zu hören: »Oh, 99, Sie haben mich sehr enttäuscht.« 99 war meine Zahl, die von Linda war 177. Unsere Farbe war Grün, jedes Haus trug den Namen eines britischen Forschers, wir waren »Scott«, Linda war »Rhodes«, glaube ich. Jede war in einem Haus mit mehreren Schlafsälen für je acht Mädchen.

--

Wenn die Glocke läutete, mussten wir die komplette Uniform anziehen, die nicht sehr hübsch war, aber supergenau vorgeschrieben; als die Schwester meine hellbraunen, nicht wie gefordert braunen Schuhe sah, sagte sie zu mir: »*Tan is not a substitute for brown.*« Dann mussten wir von unserem Haus zum Hauptgebäude rennen und dabei die Brücke über ein winziges Flüsschen, den *China*, überqueren, voller Angst, zu spät zu kommen, ein Fehler, der mit einer *late mark* bestraft wurde. Nach drei *late marks* gab es eine *mark of disobedience*, eine Verwarnung wegen Ungehorsam, und nach mehreren Verwarnungen wurde man von der Schule verwiesen. Ich hatte das Gefühl, für mein Haus *Scott*, für die angebetete *Jane Welplay* und für die Schule *Upper China* verantwortlich zu sein, und dass ich mit meinen Dummheiten womöglich *England* versenken würde.

Linda gehörte zu den Kleinen, denen die Lehrerinnen einen Haufen Sachen, etwa Erdbeeren, erlaubten, während wir, *the bulk years*⁴, die ein Jahr nach Kriegsende Geborenen, zu zahlreich waren und fast schon Jugendliche, wir waren undankbar, reizlos. Ich glaube, ich habe das Internat nach drei Jahren verlassen, aber meine Mutter hat gesagt, es seien nur zwei gewesen. Glücklicherweise haben mich meine Eltern eines Tages etwas vage gefragt: »Würdest du das Internat gern verlassen?« Und meine Mutter sagte, ich hätte geantwortet: »Wenn ich noch ein Trimester dort bleibe, werde ich sterben.« Sie haben mich rausgenommen, und ich hatte das Glück, als Externe in meine kleine Schule in *Kensington* zurückzukehren. Das Internat war eine Strafe, weil dort nur Mädchen waren und man während des ersten Trimesters überhaupt nicht raus durfte, aus Angst, wir würden uns beklagen und nicht mehr wiederkommen wollen. Und selbst danach gab es nur an ein paar Sonntagen Ausgang, nach der Kirche am Morgen und vor der Kirche am Abend durften unsere Eltern uns in den *tea shop* im Nachbardorf ausführen. Nur im letzten Jahr, glaube ich, durfte ich ein paar

4 Klassen der geburtenstarken Jahrgänge

Mal im Jahr bei meinen Eltern übernachteten. Denn sie hatten ein kleines Cottage auf der Isle of Wight, und als sie uns dort im Internat anmeldeten, dachten sie, dass sie für Linda und mich nicht sehr weit weg sein würden, anders als bei Andrew.

Andrew war mit fünf in eine *pre-prep school* geschickt worden, dann in eine *prep school*, dann nicht weit von London nach Harrow, die Konkurrenz-Schule von Eton, dort hat ihn mein Vater in letzter Minute rausgenommen, bevor er rausgeschmissen wurde, weil er einen Film – *Splendor in the Grass* (*Fieber im Blut*) mit Natalie Wood – angeschaut hatte, er hatte sich im Wäschekorb rausgeschmuggelt, aber unglücklicherweise hatte er die Eintrittskarte behalten. Er stand auch stark im Verdacht, ein altes Haus neben der japanischen Botschaft in Brand gesteckt zu haben, als er selbst einen Film drehte, er fand, ein Streichholz anzuzünden und es an den Vorhang zu halten, würde dramatischer wirken! Er war ein Junge, der die Regeln nicht brach, weil es für ihn keine Regeln gab! Jahre später saß ich neben einem Mann im Flugzeug, der mich fragte, ob ich die Schwester von *Mad* Birkin sei, und als ich bejahte, erzählte er mir, dass man Andrew, der jeden Montag mit der Peitsche bestraft wurde, eines Tages unter einem Auto gefunden hatte, wo er vor dem Regen geschützt las, statt dass er in die Kapelle gerannt wäre, die berühmte Kapelle, in der Churchill und Lord Montgomery gewesen waren. Ich bin am *visitor's day* einige Male in dieser Kapelle gewesen, in der Montgomery auf der Kanzel gesagt hatte: »*God says*«, und beiseite hinzugefügt: »*and I agree with him ...*!«! Beim Gottesdienst habe ich vor Rührung geweint, als ich die Nacken all dieser Jungen in Uniform sah, die Kleinen mit ihren *bum freezers*⁵, knappen, sehr kurzen Westen, und die Großen in ihrem Frack. Jeder Neuling wurde zum Sklaven eines älteren Schülers. Wenn der ältere beim Frühstück Lust auf Butterbrote hatte, brüllte er: »*Fag!*«⁶, und

5 Etwa: »Hinternkühler«

6 »Schwuchtel«

der Neue musste laufen und ihm ein Butterbrot holen. Wenn man verzweifelt versucht, zu einer Gruppe zu gehören, kann man furchtbar zu leiden haben. Mein Bruder hat nicht gelitten, er wollte zu keiner Gruppe gehören. Freitags wurde man gewarnt, dass man am Montag verprügelt würde, so konnte man das ganze Wochenende daran denken ... Andrew war exzentrisch: In einer Umgebung, in der es besser war, sportlich zu glänzen, wie mein Vater es an derselben Schule getan hatte, war Andrew von einer Originalität, die am Ende sogar die *seniors* bezauberte, auch wenn sie ihn oft verprügeln mussten, das war ihm herzlich egal, es war ihm lieber, als wenn sie meinem Vater einen bösen Brief geschickt hätten, was sonst nie ausblieb.

Ich dagegen, seine kleine Schwester, bekam Zeugnisse, in denen stand: »Wie brav Jane ist, wie sie sich bemüht, es ist so schade ... es ist so schwierig für sie, aber eine muss nun einmal die Letzte sein.« Vielleicht haben sie Letzteres nicht geschrieben, aber das glaubte ich. Linda machte mit ihrer kleinen Clique Dummheiten, sie war sehr zurückhaltend, aber sie hatte eine Unmenge Freundinnen mit ihren Locken wie meine Mutter und dem Amorbogen. In den Ferien war sie meine Spielgefährtin, ob auf der Isle of Wight oder in Nottingham, aber im Internat sahen wir uns sehr selten, weil wir geografisch weit voneinander entfernt schliefen und nicht in derselben Klasse waren, ich konnte ihr keinen Gutenachtkuss geben. Um vor den gleichaltrigen Mädchen meine Ruhe zu haben, blieb ich bis spät im Studierzimmer, nicht nur um dort meine Hausaufgaben zu machen, sondern auch im Studierzimmer der *seniors*, um mein Tagebuch zu schreiben ...

--

1959

Dezember

Lieber Munkey,

Heute hasse ich die Schule. Ich fühle mich wie ein Sack, tot. Ich weiß, wenn jemand mich aufregt oder wenn man über mich tratscht oder wenn irgendwas schiefgeht, werde ich schreien. Ich wäre so gern zu Hause. Gott sei Dank muss ich nur noch ein paar Tage warten. Ich habe es so eilig, Vater und Ma zu sehen. Alle sind so nett, aber ich bin gerade ein Giftzwerg. Es macht mich krank, so zu sein, gestern Abend in der Kapelle habe ich geweint, ich mache alles verkehrt, ich packe alles am falschen Ende an. Ich hab's satt.

Auf Wiedersehen für den Moment, es tut mir leid, dass ich dich damit gelangweilt habe, wie ich mich fühle. Dieses Tagebuch ist der einzige Ort, wo ich darüber sprechen kann.

Love,

Jane Birkin.

--

Meine Eltern haben sehr lange gebraucht, bis sie einen Vornamen für mich hatten, sie haben nach Originalität gesucht, meine Mutter war verliebt in »Georgiana«, das niemand kannte, eine entfernte Herzogin von Bedford, mein Vater fand das etwas snobistisch und sagte: »Warum nicht Jane, wie der *sexy strip cartoon* in der Zeitung?« Er liebte die einfachen Dinge, meine Mutter strengte sich an und fügte meinen zweiten Vornamen hinzu, Mallory, den sie erfunden hatte, es war der Name von Sir Thomas Malory, der über König Arthurs Tod geschrieben

hat,⁷ sie hielt es für den Namen einer Blume, aber die heißt *mallow*, Malve. Mir scheint, Jane Mallory wäre der perfekte Name für eine Schauspielerin gewesen, aber das fiel mir zu spät auf, als ich bereits bekannt war und mein Vater seinen Namen wegen *Blow up* und »Je t'aime moi non plus« schon mit Skandalen befleckt sah, also habe ich Birkin behalten, aus Loyalität. Auf Französisch klingt das hübsch, ganz verdreht: Jeanne Birkine, James Birquin, Jeanne Bikini, besser als das schwere »Birkin«, das wie ein deutscher Name klingt.

--

7 Sir Thomas Malory, ca. 1405 – 1471 (A. d. Ü.)

1960

19. Januar

Es ist wirklich seltsam:

- A) nur noch eine einzige Großmutter zu haben
- B) wieder in der Schule zu sein. Miss Thomas und Nurse sind sympathisch.

--

Granny Campbell, Mamas Mutter, war gerade im Krankenhaus gestorben, und der Vater meiner Mutter war am Tag meiner Geburt, oder fast, gestorben. 1960 ist auch Granny Birkin gestorben und Papas Hund, Clover, was für ihn mehr bedeutete als alles andere. Mein Vater sagte: »Dieses Jahr fehlte uns gerade noch, dass außer den beiden Großmüttern und dem Pekinesen auch Churchill stirbt!«

--

Mittwoch, 20. Januar

Überprüfung und Auspacken. Mir fehlen ein Bügel und ein Paar schwarze Überziehschlüpf⁸. Jetzt muss ich all meine Sachen in die Schubladen räumen. Ich bin in einem prima Schlafsaal, ich schreibe heute Abend wieder.

⁸ Im Internat trugen wir wie alle anderen Unterhosen und darüber einen schwarzen Flannelschlüpf⁸, damit man, falls wir stolperten, nicht die Unterhose unter unserem hochgerutschten Rock sah, obwohl der bis drei Zentimeter unters Knie reichte!

Sonntag

Ich komme gerade von einem Ausflug mit Ma und Pa zurück; sie hatten viel Verständnis für meine Sorgen, dass ich keine Freundinnen habe. Ich möchte so gern ein gutes Zeugnis haben, ich hoffe, ich mache es so gut wie letztes Mal. Ich habe vergessen, *Nurse* zu sagen, dass ich ausgehe. Ich hoffe, dass ich bald bei den Führerinnen eingeschrieben werde. Ich muss die Regeln lernen. Ich glaube, das sind:

- 1/ Eine Führerin muss vertrauenswürdig sein
- 2/ Eine Führerin ist die Freundin von allen und eine Schwester für die anderen Führerinnen
- 3/ Eine Führerin ist höflich
- 4/ Eine Führerin ist die Freundin der Tiere
- 5/ Eine Führerin ist rein in Gedanken, Worten und Taten
- 6/ Eine Führerin ist loyal
- 7/ Eine Führerin befolgt die Regeln
- 8/ Eine Führerin ist sparsam
- 9/ Vertrauenswürdig, loyal und hilfsbereit, rein wie der Wind

Montag

Ich bin sehr besorgt, ich habe meine Aufgaben nicht zu Ende gemacht. Ich bin jetzt im Nähssaal. Wir haben Sylvia das Betttuch so gefaltet, dass sie sich nicht ausstrecken kann, aber sie hat es gemerkt. Ein Tagebuch ist ein so nützliches Buch, ich bin begeistert, dass Linda es mir geschenkt hat! Ich muss lernen, meine Notizen noch mal anzuschauen und Französisch zusätzlich. Ich schreibe später wieder.

Mittwoch

*Mr. Standfast*⁹ ist ein so langweiliges Buch! Ich glaube, ich sage das, weil ich nicht über die erste Seite hinausgekommen bin, deshalb bin ich nicht besonders geeignet zum Kritisieren.

Ich muss arbeiten. Mein ganzes Französisch abschreiben und meine lateinische Grammatik intus haben, ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist fast Zeit, mich für den Tee umzuziehen.

Andrew hat mir und Linda haufenweise Exemplare des *Harrovian*¹⁰ geschickt, sehr reizend von ihm, auch Postkarten mit Rosen. Ma hat mir einen sehr intimen Brief geschrieben, über Freunde etc., das hat mich sehr aufgemuntert. Vater hat mir auch eine Postkarte geschickt, mit einem Schiff, und er schrieb, dass mein Heiliger Christophorus¹¹ fast fertig ist und mir bald geschickt wird, ist das nicht großartig?

Andrew hatte die Idee zu einem Stück über Käptn Cruickshank¹² für Pa und Ma. Das wäre eine gute Idee, und andere Ideen auch, Dinge, um sie zu verwöhnen, eine Super-Box Aéro, Toblerone, Smarties und andere Sachen, die sie sehr mögen. Wie gern ich Briefe¹³ von ihnen bekomme! Ma und Pa und Andrew schreiben so oft, es ist eine solche Freude, einen Brief zu bekommen. Also heute habe ich ein Paket gekriegt, einen Brief und zwei schöne bunte Postkarten. Jetzt muss ich meine Hausaufgaben machen.

9 Dt.: *Mr. Standfast oder im Westen was Neues*, von John Buchan (A. d. Ü.)

10 Die Harrow-Zeitschrift, nicht zu verwechseln mit der Zeitung, die mein Bruder seit der *pre-prep-school* ganz allein gemacht hat und die sehr kritisch war und selbst von den Lehrern gelesen wurde.

11 Die Dienstmarke meines Vaters.

12 Eine Figur, die mein Vater erfunden hatte und die sehr furchteinflößend war und ein wenig Käptn Hook aus *Peter Pan* ähnelte.

13 Briefe natürlich, Telefonieren war verboten.

Donnerstag

Was heute in unserem Schlafsaal passiert ist – ich wäre froh, wenn ich mich davon befreien könnte: B. ist angekommen und hat Susan gefunden, die auf ihrem Bett lag und las. Ich habe gefragt, wo die anderen sind, sie hat gesagt, sie weiß es nicht. Ich legte mich aufs Bett, um meinen Heiligen Christophorus anzuschauen, der gerade angekommen ist. Ich habe gesehen, wie der Vorhang vor der Ankleide sich bewegte, und hörte ein Kichern dahinter. Alle zusammen sind plötzlich herausgestürzt und haben »Buuh!« geschrien, ein grässlicher Lärm, und *Nurse* ist gekommen: »Was ist hier los? Was treibt ihr da?« Sie sagten: »Wir verstecken uns vor Jane.« *Nurse* hat sich an mich gewandt: »Haben Sie etwas mit all dem zu tun?« »Nein«, sagte ich, und das stimmte. »Anscheinend sind Sie müde, anscheinend ruhen Sie sich aus!«

Freitag

Ich war bei den Führerinnen, ich habe all meine Gelübde, Regeln und die Parole geschafft. Ich bin eine Führerin, beinah. Ich darf meine Uniform noch nicht tragen, Linda kann ihre tragen. Das ist wirklich ungerecht. Sie wird sogar das Abzeichen mit den Flügeln tragen dürfen, ich darf das nicht, weil ich nicht Pfadfinderin war. Bei ihr geht alles gut, für Linda ist alles einfach, nur bei mir geht es schief. Die Arbeit ist furchtbar schwer, aber für Linda nicht. Ich wäre gern im selben Alter wie Linda hierhergekommen, für sie ist alles ein Kinderspiel. Ich gehe ganz allein in die Kapelle, ich fühle mich hundeehend.

Samstag

Mrs. Ryder hat mir die Erlaubnis gegeben, in der Werkstatt das Plakat für [das Haus] Scott zu malen, sie ist sehr nett. Ich werde es in den Pausen machen. Mrs. Ryder hat mir die Schlüssel gegeben. Ich fühle mich so viel besser, nachdem ich gestern Abend so viel geweint habe. Ich glaube, ich habe eine Freundin. Ich sehne mich danach, Ma und Pa zu sehen. Ich habe bald Ferien. Ich fange an, *Mr. Standfast* zu mögen, ich bin auf S. 20. Ich habe mein Bild fertig, ich bin nicht zufrieden damit.

Sonntag

Ich bin wieder unglücklich. Ich glaube, ich werde wieder C+ haben. Ich bin in die Garderobe gegangen und habe die Mädchen auf die Regale klettern sehen. Ich hatte nichts zu tun, also habe ich dasselbe getan. Ein Mädchen hat mich aufgehalten und gesagt: »Du spielst nicht mit uns!«

Linda darf den geheimen Garten sehen. Sie sagt, er ist wunderbar, aber ich darf ihn nicht sehen. Die Toilette ist der einzige Ort, wo ich in Ruhe weinen kann, also tue ich es. Ich hasse die Schule, wenn ich keine besseren Noten habe, werde ich ...

Dienstag

Noch ein gewöhnlicher Tag, elend aber drollig. Sylvia ist schrecklich nett, ich mag sie gern. Ich werde früh ins Bett gehen, alle müssen zeitig schlafen gehen, das ist die Folge der letzten Strafe. Ich habe nicht zu Abend gegessen, ich habe keinen Hunger, ich habe wieder allein geweint, ich bin eine furchtbare Heulsuse.

Mittwoch

Ich frage mich, bin ich wirklich lebendig? Ist all das ein Traum? Bin ich seit heute Morgen wach, bin ich je aufgewacht? Bin ich in meinem Traum? In Susans Traum? Oder vielleicht im Traum Gottes? Gleich läutet die Glocke, und ich habe meine heiße Milch noch nicht getrunken. Ich bin immer noch im Bett, aber dieser Gedanke verwirrt mich wieder.

Samstag

In meinem Schlafsaal sind alle schrecklich. Diana ist eine Pest, sie hat gesagt, sie würde die Glocke zur Trimestermitte läuten, und jetzt beschuldigt sie mich, es nicht getan zu haben. Sie sind alle so böse, schlecht über mich zu reden, mir das Wort abzuschneiden. Diana versucht immer, Susan gegen mich aufzuhetzen, wenn sie das liest, ist sie selbst schuld, sie sollte ihre Nase nicht überall reinstecken.

Mittwoch

Langweilig langweilig, sehr langweilig.

Donnerstag

Ein Dokumentarfilm über Grünspechte, wie sie sich ernähren, heiraten und Kinder haben.

Sonntag

Mit Ma und Pa ausgegangen. Es war toll. Wir sind in ein Hotel gegangen. Super-Mittagessen. Mas Stück beginnt in London.

Grauensvoll, danach wieder in der Schule zu sein.

Freitag

Die Königin hat einen Jungen bekommen! Geboren um 16 Uhr am 19. Februar. Vielleicht wird man ihn Albert nennen, ich hoffe nicht. Hurras in der ganzen Schule und an die Tafeln hatte man geschrieben: »Es ist ein Junge! Es ist ein Junge!«

HURRAY
allove the Black boy's
wulter
IT'S A BOY
IT'S A BOY
GARÇON

Sonntag

Der Pfarrer hat die Predigt gehalten. Er hat gesagt: »Ein sehr junges Mädchen in dieser Schule hat gefragt, was der Heilige Geist ist.« Ich weiß, dass er von Angela sprach, seiner Tochter, weil sie die Jüngste in der Schule ist. Bei der Hymne habe ich weinen müssen.

Montag

Was für einen Sinn hat es, es zu versuchen, wenn einem nichts gelingt?

Dienstag

Ich mache meine Hausaufgaben, Maggie hat meine ganze Arbeit abgeschrieben, sie ist eine schreckliche Schummlerin.

Die Schule ist echt ein Haufen Ungerechtigkeiten.

Tatsächlich ist sie wirklich sehr nett, das ist mir klar geworden, als sie sagte: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«

Samstag

Nichts Großartiges heute, ich hab's satt, ich will nicht tanzen, ich will gar nichts tun. Es ist furchtbar, alles ist furchtbar. Ich fühle mich wie ein Stück Kohle am Straßenrand, an einer sehr befahrenen Straße.

Linda trug heute Abend Lippenstift und Puder. Ich habe versucht, einen Smartie abzulecken, damit es aussieht wie Lippenstift, aber es hat nicht geklappt.

Ich bin mit all meinen Hausaufgaben hintendran.

Sonntag

Ein normaler Sonntag. Ich bin sehr besorgt um Pas Auge, ich hoffe, alles wird gut gehen. Warum passieren ihm alle Unglücke? Ich hätte sie gern selbst. Ich möchte, dass Gott mir statt Pa ein krankes Auge gibt. Jedesmal, wenn ich mir was wünsche, ist es immer derselbe gute alte Wunsch, »mach, dass alle glücklich sind«. Gestern habe ich mir ein Krankenhaus ausgedacht, die Zimmer hätten Rosen auf den Tapeten; Pas Auge könnte jeden Tag massiert werden und Ma könnte Physiotherapie haben, und sie würden sich fühlen wie die Oberhäupter der Welt.

Heute habe ich Dinge über Gott gelernt. Ich denke oft über Ihn nach, Er muss eine sehr seltsame Person sein, ist Er ein Mann, hat Er einen Körper? Wenn Er keinen hat, ist Er eine Leere? Und wenn Er eine Leere ist, wie kann Er unsere Wünsche erfüllen?

Ich fühle mich so viel erwachsener, jetzt, wo ich mir Lippenstift gekauft habe und meine Brüste es endlich geschafft haben zu wachsen. Ich arbeite härter und denke anders. Ich habe Nylonstrümpfe¹⁴ und manche von den Kleinen sind in mich verknallt.

--

Ich fand meine Turnschuhe von unsichtbaren Händen geputzt und darin auf Klopapier gekritzelte Zeilen ohne Unterschrift ... Ganz am Anfang meines Internataufenthalts hatte ich für Jane Welplay, unser *head girl*, dasselbe getan. Eines Samstagnachmittags in der Tanzstunde hatte ich sie in den Armen gehalten, ich weiß noch, es war ein Slow von Elvis Presley, »Are You Lonesome Tonight«, Jane Welplay würde die Schule verlassen, und ich hatte ihr heimlich das Herz eines Baums in die Tasche gesteckt, zumindest hatte man es mir als solches verkauft, wahrscheinlich eine Bohne in Herzform, verliebt hatte ich es für Jane in ein Blatt Klopapier gewickelt, ohne Unterschrift natürlich. Sie ist heute Tierärztin irgendwo in Kanada und hat viele Kinder! In den siebziger Jahren ist sie für eine Fernsehsendung über mich hergekommen. Sie war sehr überrascht zu hören, dass ich in sie verliebt gewesen war, ich weiß nicht, ob es sie nicht etwas verlegen machte, auch nicht, ob sie sich überhaupt an mich erinnerte.

--

14 60 den, wirklich blickdicht. Und wenn sie Laufmaschen hatten, konnte man sie reparieren, ich kann es immer noch.



Ich fühle mich sehr merkwürdig, ich denke: So ist Großwerden? Ein angenehmes Gefühl vielleicht. Mein Hirn denkt an andere Dinge, ich stelle mir Fragen über Gott. Ich nehme an, in einem bestimmten Moment tun das alle. Im Radio läuft »An der schönen blauen Donau«, das ist aufregend und romantisch. Ich werde vielleicht ein Gedicht oder ein Buch schreiben.

Undatiert

So viel ist passiert, seit ich geschrieben habe. Eine Zeit von etwa vier Wochen. Ich bin vom Pferd gefallen und liege deshalb seit drei

Wochen im Bett. Mein Bein ist eingegipst. Und morgen nimmt man mir die Mandeln raus.

--

Ich wurde mit meinem Gipsbein im Zug von der Isle of Wight nach London ins Saint Thomas Hospital geschickt. Der Bischof hat seinen Namen auf meinen Gips geschrieben und ein Kreuz dahinter gezeichnet, dann hat auch der Schlafwagenschaffner, der mir hineingeholfen hat, seinen Namen draufgeschrieben und dahinter »BR«, für British Rail.

--

Mandeloperation (Brief an die Klasse)

Liebe Alle,

Ihr fehlt mir sehr. Heute war meine Operation. Zuerst habe ich praktisch kein Frühstück bekommen und dann eine Spritze. Ich sollte einschlafen, aber ich habe es nicht geschafft. Ich hatte ein weißleines Krankenhaushemd und weiße Fußballsocken an. Es war sehr aufregend, ich habe mich hingelegt, vielleicht ein ganz klein wenig erschrocken, und dann habe ich mich aufgesetzt, um zu schauen, ob ich noch wach war. Eine halbe Stunde später ist eine Trage gekommen. Zwei Schwestern und ein Träger haben mich bis zum Operationsblock gebracht und dann in ein kleines Zimmer, wo sie warteten, ganz in Grün gekleidet mit Masken und kleinen Messern. Ich bekam eine Nadel in den Unterarm und diesmal habe ich nichts mehr gespürt, bis ich wieder aufgewacht bin. Ich habe einen Schreck bekommen, als ich einen großen Blutfleck auf meinem Hemd sah. Sie haben meine blutigen Kleider gewechselt. Was für ein grauenvoller Geschmack von Blut. Ich habe immer noch grässliche Halsschmerzen und kann weder reden noch viel

essen. Ein sehr junger Doktor ist zu mir gekommen und hat mir erklärt, wie das Stethoskop funktioniert. Ich habe seinen Arm abgehört und ein entferntes Geräusch vernommen, das war sein Herz, das Blut pumpt. Gestern ist er wiedergekommen und hat mich gefragt, ob ich noch in der Schule bin.

Man hat mir den Gips abgenommen, und ich muss Krankengymnastik machen. Ich bin hier sehr sehr nah an Big Ben und kann ihn sehen, wenn ich aufstehe und aus dem Fenster schaue. Er macht ein köstliches Geräusch, gerade in diesem Augenblick läutet er.

Eben ist ein kleiner Amerikaner angekommen, er lässt sich heute auch die Mandeln rausnehmen. Er ist sehr nervös und ich muss ihm erzählen, wie das geht, und ihm sagen, dass es sehr lustig ist.

Dienstag

Noten und Beurteilungen. Meine: Betragen gut, arbeitet sehr hart, bei den Führerinnen habe ich einen Pokal gewonnen.

Endlich ziehen wir los. Ausgezeichnetes Frühstück zu diesem Anlass.

Vater holt uns in Waterloo ab, und er freut sich über meinen Pokal.

Andrew und Ma in Paris, Frankreich.

Dienstag

Salomon und die Königin von Saba ist wunderbar. Yul Brynner und Gina Lollobrigida. Sie war großartig, als sie gesteinigt wurde, trug sie ein hellblaues Nègligé im Kontrast zu den goldgelben Steinen. Mit ihren schwarzen Haaren spielte sie die Königin von Saba, un-

nötig, das extra zu sagen. Die Stimme Gottes war amerikanisch! Als ich aus dem Kino kam, klang es wie Donner, es war ein Feuerwerk zu Ehren von Charles de Gaulle. Yul Brynner trug eine Perücke. Er war so schön mit seinem echten Bart und einer sehr sanften Stimme.

Ma und Andrew sind wieder da.

Samstag

Wir haben Tante Madge¹⁵ besucht. Sie ist sehr krank, letzte Woche wäre sie beinah gestorben. Wir haben ihr Trauben und ein paar Blumen mitgebracht.

Als Andrew und Ma aus Paris zurückgekommen sind, hat Andrew mir eine ganz geisterhafte kleine Statue¹⁶ geschenkt. Sie sind im Garten von Marie-Antoinette eingeschlossen worden und mussten über ein Gerüst klettern, um rauszukommen. Sie haben die kleine Farm besichtigt, wo sie so tat, als wäre sie ein Milchmädchen, Andrew und Ma waren dem Guide sympathisch, daher hat er ihnen all das gezeigt und gesagt, niemand sonst hätte es gesehen, es sei ein ganz geheimer Ort im Schloss von Versailles.

Sonntag

Linda und ich sind in die Kirche gegangen, es war Palmsonntag,

¹⁵ Tante Madge war die Tante meiner Mutter, sie lebte mit ihren Sittichen und ihrem treuen Gefährten Nell in einem verrückten Haus.

¹⁶ Ein Wasserspeier von Notre-Dame, eine Gipsstatuette für Touristen, die ich immer noch habe. Drolligerweise haben Andrew und ich, als wir wegen der Dreharbeiten zu *Slogan* mit Kate in Paris waren, in einem Hotel gegenüber von Notre-Dame gewohnt.

wir haben uns nicht wohl gefühlt, weil wir fast die Einzigen waren, die gesungen haben.

Pinny könnte sterben, ich hoffe nicht, ich werde ihr schreiben.

--

Pinny, nehme ich an, ist Marjory Russell, Schwester von Olive Isabel Russell, Papas Mutter. Sie hatte sechs Brüder und Schwestern, darunter Sir Thomas Wentworth Russell, eher bekannt unter dem Namen Russell Pascha von Ägypten, dessen sehr schicker grauer Papagei den ganzen Tag lang kreischte: »Thomaaas!« und bei meiner Großmutter lebte, mit Polly, dem grünen Papagei, den ich nach ihrem Tod erbte. All diese Kinder sind von ihrem Vater großgezogen worden, Reverend Henry Charles Russell, da ihre Mutter sehr früh gestorben war. Er hatte die Kirche und das Pfarrhaus in Wollaton. Sein ältester Bruder hatte Wollaton Hall geerbt, das man heute besichtigen kann und das uns als Kinder sehr beeindruckt hat. Dort ist meine Großmutter geboren, zufällig, als ihre Eltern den ältesten Bruder besuchten.

--

Ich warte auf die Fähre nach Portsmouth, wir haben sie verpasst. Sie war voll. Schließlich haben wir im Regen die Fähre von Southampton Cowes erwischt. Beide Uhren von Ma sind stehengeblieben, deshalb haben wir die Fähre verpasst. In Southampton haben wir Papa angerufen, und er war sehr teilnahmsvoll.

Dienstag

Wir sind morgens an den Strand gegangen, Linda und ich, wir haben etwas mitgenommen, auf dem IN ROTER SCHRIFT stand: »Gefahr, wenn Sie dies finden, rühren Sie es nicht an, bewegen Sie es nicht von der Stelle!« Wir wollen es zurückbringen. Pa hat sehr

nett gesagt, dass er es tun würde. Die Kette meines Heiligen Christophorus ist kaputtgegangen.

--

Ich habe meine Christophorus-Marke endgültig verloren, als ich mit Serge zusammen war. Ich hatte sie an einer Kette um meinen Knöchel geschlungen, Gott weiß, warum meine Beine aus dem Taxifenster ragten, als wir aus einem Nachtclub nach Hause fuhren, wo ich dann sah, dass mein Heiliger Christophorus nicht mehr da war. Es war die Erkennungsmarke, die mein Vater den ganzen Krieg über getragen hat, auf einer Seite stand: »Church of England«, damit klar war, wie er begraben werden sollte. Und ich habe sie wegen einer Laune verloren! Ich wagte nicht, es meinem Vater zu sagen. Bei den Dreharbeiten zu *Tod auf dem Nil* teilten Pa und ich eine Maisonette-Wohnung mit Serge, und ich trug bei 42 Grad Hitze Wolfspelzstiefel, damit er es nicht bemerkte. Danach habe ich ihn in London besucht und ihm gesagt: »Ich muss dir etwas gestehen.« – »Ja klar, du hast deinen Heiligen Christophorus verloren!« Er hatte es erraten und wusste es die ganze Zeit!

--

Freitag

Anruf. Granny ist schrecklich krank. Sie hat eine Lungenentzündung bekommen, sie ist vor zwei Tagen gestürzt und Vater muss sofort hinfahren. Mein Gott, ich will vorschlagen, dass ich mitfahre. Nach der Stimme von Onkel Michael könnte sie sterben. Oh nein, da bin ich und weine und bete. Was für einen schwachen Charakter ich habe, während Granny und Pin so tapfer sind.

Oh, alle reden vom Tod, »fast tot«, Vater ist zur Fähre in Cowes, Ma hat ihn hingefahren. Pin auch, glaube ich. Und Grannys Schrift

war so fiebrig in dem Brief, den sie Ma geschrieben hat. Andrew ist für Linda und mich ein großer Trost. Er tut so, als wäre er fröhlich, aber innerlich ...

Das Schrecklichste ist passiert. Granny ist tot. Jetzt habe ich keine Großeltern mehr und Vater und Ma haben keine Eltern mehr. Der Tod kommt so schnell. Wenn ich daran denke, dass ich nie mehr mit ihr in die Stadt gehen werde ... Ich hoffe, sie ist im Paradies, in dem Paradies, das sie sich wünschte. Vater ist nicht rechtzeitig gekommen. Sie ist um drei Uhr morgens gestorben, sie war bewusstlos und ist friedlich gegangen. Ich habe immer gedacht, sie wäre so stark. Granny ist nur gestürzt, nach ihrem letzten Brief, und ihre Brille ist zwei Meter weit weg geflogen. Sie wollte anrufen, aber ihr Fuß hat sich im Teppich verfangen. Ich glaube, sie hat das Bewusstsein verloren; als ich die Nachricht gehört habe, habe ich stundenlang geweint. Arme Pin und Pa! Gott segne Mrs. Griffith¹⁷: Granny hat immer geglaubt, der liebe Gott in seiner Barmherzigkeit hätte sie ihr geschickt. Pin und sie waren so tapfer: Sie werden für immer ein Vorbild bleiben.

Mittwoch

Grannys Beerdigung, sehr traurig. Ich habe nie so viele Blumen gesehen, sie waren wie ein Teppich auf dem Boden, als wir im Rolls-Royce durch Wollaton Park fuhren. In Lincoln House waren alle Möbel mit Tüchern verhängt. Wir sind zum Friedhof von Wilford Hill gegangen, und die braunen Wollroben von Kanonikus Giles und Kanonikus Ingles wurden vom Wind hochgeweht. Ich konnte ihre Hosen sehen.

¹⁷ Grannys Hausdame.